

Blick zurück

Von all den zahllosen kleinsten, kleinen, kleineren und winzigsten Gründen, die dazu führten, daß es nun in München legal Privatradio gibt, gebührt Radio Bavaria und seinen zwei "Nachfolgern", Radio M1 und Radio Kanada, wohl der größte Anteil. Ohne sie wäre in München gar nicht so viel Elan erzeugt worden, die Mediengesetze zu ändern.

Um die Entwicklung zu verstehen, muß man immerhin 20 Jahre zurückgehen - nach Hamburg. Dort arbeitete ein gewisser Johannes Lüders als Nachrichtenredakteur bei der Deutschen Presse Agentur dpa, der sich 1964, als die Ära der Piratensenderschiffe begann, sofort auf dieses Thema stürzte und bald bei einem von ihnen, Radio Northsea International, als DJ mitarbeitete. 1974 war der Spuk vorbei, die Piraten mußten schließen, Lüders verschlug es auf Umwegen, er war zwischendurch Diskothekenbesitzer in der bayerischen Provinz, nach München. 1979 hörte er zu seiner Verblüffung in seinem Apartment den südtiroler Sender Radio Eisack auf 102.8 MHz, der heute wieder auf dieser Frequenz sendet und, Zufall der Geschichte, nur 50 kHz neben der Frequenz liegt, auf der Lüders heute mit seinem Radio Kanada auf 102.75 im Kabel sendet.

Zusammen mit dem damaligen Studenten Jürgen von Wedel (heute Radio Kanada) und einem gewissen Stöger (heute Radio Tele Alpina) startete Lüders nach



allerlei Schwierigkeiten Radio Bavaria. Von Wedel mußte 1981 öfters Teile für die Sendeanlagen im Innsbrucker Elektronikladen "time electronic" kaufen. Fritz Breitler, Techniker, bekam das mit, was da gespielt



Amc 1980: Scherzstarbeit in südtiroler Radio. Die Radio Bavaria-Crew zieht einen neuen Sender hinauf. Zweiter von links Johannes Stöger.

wurde und dachte an eigenes Radio. Als Geldgeber suchte und fand Breitler den Musikverleger Alfred Scholz; so entstand 1982 Radio Brenner, das bald wegen der schier unerschöpflichen Geldmittel Radio Bavaria die Luft abzudrehen begann, besonders, als weitere Geldgeber, unter ihnen der schweizer Anwalt Rolf Egli (heute Radio M1) und die Filmfirma Neue Constantin (heute mit Radio Rosengarten und dem Projekt Radio C beschäftigt) dazukamen. Doch Scholz stellte sich und seinem Sender selbst ein Bein und veruntreute offenbar einen ziemlichen Batzen.

Egli stieg 1983 aus und bei Radio Bavaria ein und begann schon bald, durch seinen vertrauten Christoph Schmitz, Einfluss auf die Sendeleitung zu nehmen. Im Frühling 1983 zeichnete sich die Auflösung ab, Mitte 1983 kam es zum Eklat und die neuen Besitzer tauften Radio Bavaria in Radio M1 um. Lüders stand mit leeren Händen da, gab aber nicht auf, gründete den "deutschen medien club dmc" und beantragte bei der MPK eine Radio-Lizenz für's Kabel für Radio Kanada, das offizielle Radio des dmc. Radio M1, unter dem nunmehr alleinigen Chef Schmitz, gelang Mitte 1983 mit dem Sender auf dem Scharzenstein der große Coup. M1 brachte den BR-Geschädigten in München bei, was Radio wirklich bedeutet. Die M1-Wellen schlugen schließlich bis in die Bayerische Staatskanzlei hoch, die sich, nicht zuletzt dadurch beflügelt, daran machte, das MEG (siehe letztes TAV) zu verfassen - und so gibt es heute in München vier neue private Radio. Zwei von ihnen genießen die neue Legalität mit größter Befriedigung: Radio M1 und Radio Kanada.

Zukunftspläne

Alle vier Privatradios sind nicht ins Kabel gegangen, um ewig drin zu bleiben. Alle hoffen irgendwann auf eine "richtige" Frequenz, im Grunde sind die Kabelzeiten (außer für M1, das wahrlich nichts mehr testen muß) nur der Vorlaufbetrieb für den Zeitpunkt, an dem es richtig losgeht. Die NWB will bayernweit losgehen, Mittfinanzier Linsmeyer steckt jetzt schon die Claims ab in den bayerischen Regionen, um so wenig wie möglich Konkurrenz zu haben. Frequenzen sind rar, nicht jeder wird eine zugeteilt bekommen, nur wer sich früh genug anmeldet, hat Chancen.

M1 will natürlich ebenfalls aus München herauskommen, als reiner Popmusiksender dürfte das vom Programm her die wenigsten Schwierigkeiten machen, die guten CSU-Kontakte werden sicherlich nicht hemmend wirken.

Kanadu will, mit dem "dmc" als Vehikel, in die übrigen deutschen Großstädte hinein. Allerdings schläft die außerbayerische Konkurrenz auch nicht überall, Radio Benelux beispielsweise wartet nur auf den Startschuß.

Pläne hat auch R-Aktiv, Nürnberg und Augsburg werden gehandelt, allerdings hängt der momentane Erfolg des Senders sehr stark an den Sprecherpersönlichkeiten, derartiges zu exportieren ist schwer.

Mit der eigenen Frequenz erst mal für München, werden sich alle vier noch gedulden müssen. Die Post, ohne die hier nichts geht, scheint nicht recht begeistert zu sein. Sicher wird auch der Bayerische Rundfunk die tollsten Gründe erfinden, den Wildwuchs der Privaten zu hemmen.

Sollte es doch mit einer Frequenz klappen (es kommt wohl nur der Bereich 104 bis 108 in Frage) bleibt das Problem des Senderstandortes. Der Münchner Fernsehturm wäre ideal, soll aber angeblich keinen Platz für UKW-Sender haben. Individuell einen Sender aufzustellen, wird zumindest schwierig. Es wird den Privaten nichts anderes übrigbleiben, als sich von der Post einen UKW-Sender samt Antenne zu mieten. Aus dem ein-

minute DM 1.50 kassiert, auch noch die große Unbekannte etwas haben:

Die GEMA

Tief ist der Schlaf der Gerechten. Keine Elle hat die GEMA damit, die Rechtsposition für private Radios zu klären. Die GEMA steht immer noch auf der Position (siehe TAV-18), daß Radio Radio ist, ob er order privat, und da kostet nun mal jede angefangene Musikminute DM 3.- plus Lieferung einer preußisch korrekten Titelaufstellung gratis dazu, am liebsten gleich auf Diskette, weil der GEMA-Computer so was leichter frist als handschriftliche Sendenotizen.

Momentan zahlt keines der Radios irgendetwas, auch die GEMA hält noch still. Hr.Merten, der Justitiar der MPK, ist am verhandeln. Ob was Ver-nünftiges dabei herauskommt, bleibt anzuhängen. Ein Gerücht besagt, daß die GEMA-Gebühr nach den potentiellen Hörerzahlen berechnet werden soll. Je nun, was sind das für Zahlen? Die Hörer, die potentiell oder tatsächlich am Kabel angeschlossen sind, oder die weitaus größere Zahl derjenigen, die das alles ohne Kabel hören können? Und wieso sollen alle Radios gleich behandelt werden, wenn doch das eine Radio mehr als das andere gehört wird? Der wenigstens annähernd gerechteste Indikator sind die Werbeeinnahmen. Das schweizer GEMA-Pendant, die SUISA, verlangt demzufolge 5% der Werbeeinnahmen. Dieses vernünftige Ergebnis wurde allerdings auch erst nach zähen Verhandlungen erreicht.

Sollte es doch dick kommen, ist zumindest ein Radio deswegen noch nicht am Ende: Radio Aktiv, das nur zehn Stunden täglich sendet, die drei anderen müßten im Fall des Falles 2,4mal mehr zur Kasse gebeten.

Die NWB würde einen solchen finanziellen Tiefschlag (Angenommen 24 Stunden Musik = 1440 Sendeminuten à DM 3.- = DM 4320.- GEMA-Gebühr täglich!) noch verkraften, Radio M1 und Radio Kanada müßten dicht machen. Wie soll man auch an einem Tag gleich vier Tausender allein für die GEMA verdienen?

*Kabel in München; Recherchen HS+AW; Berichte AW; Fotos: HS(9), AM(9), KK(1), v.Wedel(1).